

Born to be Schorn

Matthias Schorn kennt da nichts: Eben noch als Soloklarinetrist mit den Kollegen von den Wiener Philharmonikern auf der Bühne, kann es geschehen, dass er zwei Stunden später mit zünftiger Blasmusik ein Festzelt zum Kochen bringt. Hauptsache, auf höchstem Niveau. Clemens Hausteин über ein Multitalent.

Fotos: Lukas Beck/PR



Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Musiker und einem Musikanten? Stellt man dem Klarinetristen Matthias Schorn diese Frage, bekommt man von ihm nicht etwa den Unterschied zwischen Volksmusik und so genannter „ernster“ Musik erklärt, wie man vielleicht hätte erwarten können. Stattdessen wird Schorn ein wenig nachdenklich und zählt dann Begriffe auf, die ihm zum Wort „Musikant“ in den Sinn kommen: unakademisch, unverstellt, spontan. Er sagt das in aller Zurückhaltung, denn er will niemandem auf den Schlips treten. Und doch wird durch diese Definition zugleich ahnbar, woran er dann wohl beim Wort „Musiker“ oder „Berufsmusiker“ denken muss: akademisch, verstellt, unspontan. Nur würde das Matthias Schorn in seiner österreichischen Höflichkeit niemals so aussprechen. Er sagt nur: „Es gibt für mich nichts Schöneres, als wenn mich jemand einen Musikanten nennt.“

Matthias Schorn nörgelt nicht einfach am Musikbetrieb der Klassik herum, sondern tut etwas. Indem er spielt, spielt, spielt. Vielleicht hatte er das bei seiner Musikanten-Definition vergessen: die unbändige Spielfreude. Oder sollte man besser schon von Spielwut sprechen? Matthias Schorn ist Soloklarinetrist der Wiener Philharmoniker und hat durch die Doppelfunktion des Klangkörpers als Opern- und Konzertorchester nicht gerade wenig zu spielen, zumal die Philharmoniker einen großen Teil der Sommerpause in Salzburg bei den Festspielen verbringen. Manchem würde das schon genügen. Allerdings ist die Klarinette in zu vielen anderen Musik- und Stilrichtungen beheimatet, als dass ein bekennender Musikant wie Matthias Schorn einfach die Hände in

den Schoß legen könnte. Und so war Schorn in den vergangenen Jahren quasi nebenberuflich als unermüdlicher Ensemblegründer tätig: Da wäre im Bereich der klassischen Musik das Trio Marc Chagall in der Besetzung des Brahms-Trios: Klarinette, Violoncello, Klavier; dann das Theophil-Ensemble Wien in Oktettgröße; sodann im Bereich der österreichischen Volksmusik die Blasmusikkapelle Ma Chlast, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, dröge gewordene Volksmusik mit frischen Arrangements wiederzubeleben; und zu guter Letzt ein Ensemble, in dem alle diese Bereiche irgendwie ineinanderfließen: Faltenradio, gegründet mit drei Kollegen aus Wien. Alle vier spielen Klarinette, alle vier spielen auch die steirische Ziehharmonika (die der Volksmund in Österreich „Faltenradio“ nennt), gemeinsam durchpflügen sie die Musikstile der Welt, spielen zwischen Parodie und Ernst schwankend „Hummelflug“, Händel-Arie, Klezmer, Jazz. Und natürlich österreichische Volksmusik. Denn zu Beginn zogen die Faltenradio-Leute tatsächlich noch durch Wiener Wirtschaftshäuser und spielten auf. Vier Berufsmusiker der Klassik auf der Suche nach dem Unmittelbaren, nach den Wurzeln des Musikmachens.

Bleibt noch das Palmklang-Festival in Oberalm im Salzburger Land, das in diesem Jahr bereits zum achten Mal stattfand und ebenfalls von Matthias Schorn gegründet wurde. In Oberalm spielte er einst in der Musikkapelle, jetzt kommt er jedes Jahr in der Woche vor Ostern zurück, bringt seine Musikerfreunde mit, Partner aus der Kammermusik, Musiker der Wiener und Berliner Philharmoniker, macht Programme für Kinder, unterrichtet mit seinen Kollegen die Laienmusiker der örtlichen Kapellen und tritt mit ihnen gemeinsam auf. Dorf und Umland sind begeistert. Näher an die Wurzeln geht kaum. Wo andere Profimusiker vielleicht die Nase rümpfen würden, macht Matthias Schorn direkt an der Basis eindrucksvoll Werbung für das Musizieren.

„Es gibt für mich nichts Schöneres, als wenn mich jemand einen Musikanten nennt“

Bevor man allerdings in Begeisterung über diese pädagogische Graswurzel-Arbeit ausbrechen könnte, sagt Schorn schnell: „Die Klassik braucht nicht mich als Retter. Ich selbst brauche Rettung vor der Routine!“ Man muss vermuten, dass das wieder Wiener Höflichkeit ist. Denn fragt man weiter, erfährt man durchaus, dass ihm der Klassikbetrieb zuweilen ziemlich abgehoben vorkommt. Seine Antwort darauf: raus aus dem Elfenbeinturm, keine Berührungängste. Nicht vor dem Publikum, nicht vor der so genannten U-Musik. Schorn zitiert dann gerne Leonard Bernstein: „Es gibt nur gute und schlechte Musik.“ Und der Gang entlang dieser Qualitätsgrenze durch zahlreiche Stile der Weltmusik hindurch gelingt dem Klarinettenisten eindrucksvoll. Wer sich ein Bild von Schorns Wandlungsfähigkeit machen möchte, sollte sich anhören, wie hauchzart und kammermusikalisch klug Matthias Schorn gemeinsam mit dem Minetti-Quartett die Klarinettenquintette von Mozart und Brahms spielt – und sich danach auf Youtube anschauen, wie er mit seiner Blasmusikkapelle ein komplettes Bierzelt in Wallungen bringt: Schorn moderiert, animiert und dudelt dann, dass es eine Freude ist. Irgendeine Polka. Mit Lederhose und strammen Wadln. Und man denkt sich: Wenn irgendjemand

die klassische Musik glaubhaft von ihrem zuweilen abschreckenden Nimbus des Schwierigen, Unverständlichen, Elitären befreien kann, dann wohl nur ein Musiker, pardon: Musikant wie Matthias Schorn. Es ist dann auch nicht weiter erstaunlich, dass Schorn gerne auf seinen Landsmann und Spezl, den Schlagzeuger Martin Grubinger verweist, der es schafft, Hörer über alle Genrengrenzen hinweg zu begeistern. „Es darf auch Show mit dabei sein“, sagt Schorn – wenn sie aus überschäumen der Spielfreude erwächst und nicht eine Anbiederung ans Publikum bedeutet.

In diesem Sinne ist Matthias Schorn durchaus als Gegenbild zu seinem ebenfalls österreichischen Klarinettenkollegen Andreas Ottensamer zu verstehen,



Eine Klarinette für alle Fälle: Ob gepflegte Kammermusik mit dem Chagall-Trio, ...



... eher Wildes aus der Rubrik „Faltenradio“ (mit Ziehharmonika und Hund), ...



... in großer Besetzung mit den Kollegen vom Theophil-Ensemble aus Wien ...



... oder in noch größerer beim Blasorchester Ma Chlast – Schorn ist immer dabei.

der gegenwärtig von Deutsche Grammophon zum Klassik-Star aufgebaut wird. Man fragt sich unwillkürlich, womit der Klassik mehr geholfen ist: mit gediegener Inszenierung, die weiter das weichgezeichnete Bild der elitären, etwas wirklichkeitsfremd wirkenden Klassik bedient, oder indem die Inszenierung bewusst gebrochen wird, die Traumwelt „Klassik“ geerdet und das Musikantische wiederentdeckt wird.

Es wäre verwunderlich, wenn bei Matthias Schorn etwas anderes als eine

solch ehrliche, geerdete Klassik herausgekommen wäre. Aufgewachsen ist er in Bad Vigaun südlich von Salzburg, sein Vater hat dort ein kleines Fuhrunternehmen, seine Mutter ist Krankenschwester. Musik machte er – wie seine Eltern – im örtlichen Musikverein, und weil es ihm so gut gefiel auch gleich noch in der Musikkapelle in Oberalm ein paar Dörfer weiter. Mit klassischer Musik hatte Schorn da noch kaum etwas zu tun. Mit der Schulklasse mal ein Ausflug nach Salzburg, wenn die Festspiele stattfanden – das war's dann. Dass keine zehn Kilometer weiter in einem Ort namens Anif ein gewisser Herbert von Karajan residiert hatte – Matthias Schorn hat davon nichts mitbekommen. Mit 18 oder 19 hat er es dann erfahren und ist dann mal hinüber zum Grab des berühmten Nachbarn. Bis er 15 Jahre alt war, ging Schorn davon aus, dass er in den väterlichen Fuhrbetrieb einsteigen würde: Rumschrauben, Mechaniker sein und rumfahren, wie er es schon als Kind ge-

er sich auf seine Zukunft als Fuhrunternehmer vorbereitete, ging nach Wien aufs Musikgymnasium und studierte dann an der Wiener Musikuniversität. Mit 22 Jahren war er Klarinettist beim Radio-Symphonieorchester Wien, ein Jahr später Soloklarinettist beim Deutschen Sinfonieorchester Berlin, bevor er schließlich wieder in Wien landete – nun aber bei den Philharmonikern. Und da will er auch nicht mehr weg, denn: „Es

zu zählen. Er steht bald jeden Abend irgendwo auf der Bühne. In diesem Sommer ist er Artist-in-residence bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, spielt dort nahezu 30 Konzerte in allen möglichen Stilrichtungen, fliegt zwischendrin mal nach Wien, um dort noch mit einem befreundeten Jazz-Trompeter aufzutreten, oder an den Bodensee, um mit Faltenradio einen Abend zu gestalten, oder nach Salzburg zu den Festspielen. Irgendwann mal ausgepowert gewesen? „Nein“, sagt Matthias Schorn,

erzählt dann aber auch, dass er ein paar Dinge in seinem Leben geändert habe. Mit seiner Frau ist er aufs Land gezogen, eine Dreiviertelstunde mit dem Auto von Wien entfernt. In den vergangenen vier Monaten hat er 20 Kilo abgenommen, weil er begonnen hat, nach einer

bestimmten Ernährungspraxis nur noch jeden zweiten Tag etwas zu essen. Er hat auch seinen Lehrauftrag am Wiener Konservatorium erst einmal auf Eis gelegt, weil er das Gefühl hatte, sich nicht mehr ausreichend um seine Klarinettenklasse kümmern zu können. Und er versucht, bei Anfragen für Konzerte häufiger „Nein“ zu sagen, als er das in der Vergangenheit getan hat. Bewusster möchte er leben, sich mehr Zeit lassen, weil die zurückliegenden Jahre zuweilen rastlos waren. Aber vielleicht gehört eben auch das zum Musikanten: immer unterwegs sein, immer Neues entdecken. Und vielleicht wäre das Stehenbleiben dann schon der erste Schritt – zum Musiker. ■

Aktuelle CD-Empfehlungen

Mozart, Klarinettenkonzert KV 622 (mit Bruckner 8. Sinfonie); Matthias Schorn, Nicholas Milton, Innviertler Symphonie-Orchester (2012); Cavi-music/HM 2 CD 4260085532797 (106')

Mozart, Brahms, Sulzer, Klarinettenquintette; Minetti-Quartett, Matthias Schorn (2012); Supraphon/NAI CD 4260085532834 (74')

Termine

Matthias Schorn bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern

17.8. Klütz, Park von Schloss Bothmer (Rossini: Thema u. Variationen f. Klarinette u. Orchester; anschließend „Faltenradio live“)

18.8. Sellin, Seebücke („Faltenradio live“)

23.8. Loitz, Ballsaal im Hotel Tucholsky („Volks- und Weltmusik vom Feinsten“)

11.9. Stralsund, Theater (Liederabend mit Annette und Katrin Dasch)

14.9. Wismar, St. Georgen-Kirche (Motschmann: Klarinettenkonzert, UA)

Reingehört

Eine ganze CD Klarinette solo, zeitgenössische Musik und elf Komponisten, von denen man höchstens Friedrich Cerha kennt – das Album „Born To Be Schorn“ ist ein Wagnis. Allerdings eines, auf das man sich als Hörer einlassen sollte: weil es die ganze stilistische Bandbreite von Matthias Schorns Spiel erlebbar macht, weil jedes der hier eingespielten Stücke in ganz eigener Weise pointiert und ungewöhnlich ist, weil der Klarinettist jedes dieser für ihn geschriebenen Werke so verinnerlicht hat, dass es sich zuweilen wie spontane Improvisation anhört. Und zuletzt: weil es schlicht Spaß macht, Schorns so natürlich wirkender Perfektion zuzuhören.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Born To Be Schorn; zeitgenössische Solostücke für Klarinette; Matthias Schorn (2013); Cavi-music/HM CD 4260085532971 (71')



tan hatte, wenn er seinen Vater auf Fahrten begleitet hatte. Dass es dann doch anders kam, hatte vor allem mit einem Klarinettenkurs zu tun, den er besuchte. Vom Können der Klarinettenisten dort war er beeindruckt, von den Möglichkeiten des Instrumentes, die ihm so zuvor nicht bewusst waren, begeistert. Er verließ die Handelsakademie in Salzburg, wo

ist ein Orchester aus Musikanten“, wie er sagt. Und das ist, wie wir wissen, das höchste Lob, das Matthias Schorn vergeben kann.

Wenn man ihn fragt, wie häufig er auftritt pro Jahr mit seinen Ensembles, dem Orchester und mittlerweile auch mehr und mehr als Solist, dann druckst er ein wenig herum, dass er aufgehört habe